

Arbeitskreis Lesen Sindelfingen: Was können wir zur Leseförderung beitragen?

1. Vorbemerkung

Seit den Studien PISA 2000¹ und PISA 2003² wissen wir, was wir schon länger vorher ahnten: des durchschnittlichen 15-jährigen Deutschen Lesekompetenz ist mittelmäßig, und zwar bezogen auf rund 30 der wichtigsten OECD-Staaten.

Das hat verschiedene Gründe, z.B.:

- (1) die unzulängliche sprachliche Integration der Kinder aus Migrantenfamilien,
- (2) Versäumnisse der Schulen,
- (3) ein Verlust an Lesekultur.

Wenn sich etwas verbessern soll, müssen alle zusammenwirken.

Die Hauptaufgabe kommt dabei den Schulen zu. Die Schwächen in der Lesekompetenz sind die Folge eines mangelhaften Leseunterrichts (kein durchgängiges Lesecurriculum, unzulängliche Diagnostik, zu wenig differenzierte Förderung).

Gefordert sind aber auch die öffentlichen Einrichtungen (Bibliotheken, Kindertagesstätten), die Eltern und nicht zuletzt die Medien, z.B. die Zeitungen. Sie könnten eine dem Lesen förderlichere Situation schaffen.

Der Arbeitskreis Lesen versteht sich als eine Art Bindeglied zwischen den Schulen und anderen Bildungsstätten, den Kindertagesstätten, den Medien und den Eltern.

2. Lesefähigkeit als Voraussetzung für die Teilhabe an der Gesellschaft

Es geht bei PISA nicht um das Lesen im Sinne klassischer Bildung, sondern um eine handwerkliche Grundausstattung, die man braucht, um das private und berufliche Leben erfolgreich zu bewältigen. Die Lesekompetenz heißt bei PISA „Reading Literacy“. Über sie verfügt, wer die Muttersprache in Wort und Schrift so beherrscht, dass er sie im Alltag gut nutzen kann³. Es geht also um Anwendbarkeit und Nützlichkeit. Reading literacy bezeichnet eine umfassende Lesekompetenz. Ein guter Leser verfügt nicht nur über die rein technische Fertigkeit, Sätze ohne zu stottern „vom Blatt“ zu lesen, sondern er kann Textinhalte erfassen, verstehen, deuten und verwerten. Dieses Können ist die Voraussetzung für ein gelingendes Teilnehmen am gesellschaftlichen (privaten und beruflichen) Leben.

3. Was PISA unter Lesefähigkeit versteht

Wer die Aussagen der Studie zum Lesen richtig einordnen will, muss ihre Definition von Lesekompetenz kennen.

Texte, egal welcher Sorte, müssen in ihrer **Aussage**, **Absicht** und **Struktur** erfasst werden. Sie sollen **verstanden**, **eingeordnet** und **genutzt** werden können.

- (1) Ein kompetenter Leser ist also jemand, der einen Text so verstanden hat, dass er Fragen dazu beantworten kann. Beispiel: Was versteht PISA unter Lesekompetenz?
- (2) Ein kompetenter Leser kann sich mit Hilfe eines Textes orientieren. Beispiel: Umsetzung einer Wegbeschreibung zur Kantine der Sindelfinger Zeitung.
- (3) Ein kompetenter Leser kann, wie es bei PISA heißt, eine „sinnvolle Textrepräsentation im Gedächtnis“ aufbauen, d.h. er kann sich merken, was er gelesen hat, und später darauf zu-

¹ PISA 2000, Basiskompetenzen ... im internationalen Vergleich, hg. von J. Baumert u.a., Opladen 2001

² PISA 2003, Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland, hg. von M. Prenzel u.a., Münster 2004

³ a.a.O., S. 20

rückzugreifen. Beispiel: Der beim letzten Mal gefasste Beschluss des Arbeitskreises zu seiner Struktur und Zielsetzung.

Die Nützlichkeit des Lesenkönnens erweist sich in der Regel erst mit Zeitverzögerung. Gelesenes muss zu Gelerntem, Verstandenem und Gewusstem werden, nur dann ist das dadurch erworbene Wissen „nachhaltig“, d.h. im Hinterkopf, und kann in bestimmten Situationen nach Bedarf aktiviert werden.

Noch eine Bemerkung zur **Lesetheorie**, die der Studie zu Grunde liegt. Beim Lesen wird nicht, wie man sich das früher vorgestellt hat, eine „leere Seite“ (tabula rasa) im Kopf beschrieben, sondern es wird ein dort schon vorhandener „Text“ überarbeitet, korrigiert und erweitert. Wer liest, verarbeitet neue Informationen, indem er sie mit den alten Wissensbeständen in seinem Kopf in Beziehung bringt. Zu den Voraussetzungen, ein guter Leser zu werden, gehört es also, dass man schon einiges gelesen hat; denn nur dann kann man Neues in Vorhandenes einordnen. Lesend werden wir zu immer besseren Lesern.

1. Konsequenz: Wir fördern das Lesen, wenn wir die Chance bieten viel zu lesen.

Die skizzierte Lesetheorie besagt aber auch, dass die Texte in verschiedenen Köpfen sehr unterschiedlich ankommen und dort unterschiedliche Wissenszustände erzeugen, denn sie treffen in den Köpfen auf ganz individuelle Voraussetzungen. Daraus ergibt sich eine...

2. Konsequenz: Wir fördern das Lesen, wenn wir die Vielfalt des Verstehens akzeptieren und zum Austausch darüber anregen.

Dies gilt nicht nur für Sachtexte, sondern auch für die fiktionale (erzählende) Literatur. Sie dient der Fantasieerweiterung und dem „stellvertretenden Erleben“. Sie bietet Identifikation mit fiktionalen Figuren und damit die Möglichkeit der Lebensbereicherung und Lebensbewältigung.

3. Konsequenz: Wir fördern das Lesen, wenn wir zu vielfältiger Lektüre anregen (Sachbücher und Geschichten, zusammenhängende Texte und Comics, Texte in Zeitungen und auf dem Bildschirm u.a.).

4. Kompetenzstufen

In der PISA-Studie wurden drei Anforderungsbereiche des Lesens untersucht, die sich zwar voneinander unterscheiden, auch im Schwierigkeitsgrad, aber eng miteinander zusammenhängen:

- (1) das **Ermitteln von Informationen** aus Texten,
- (2) das **textbezogene Interpretieren**,
- (3) das **Reflektieren und Bewerten** von Texten.

Diese drei verschiedenen Anforderungen wurden in fünf steigend angeordneten Kompetenzstufen erhoben. In den Tabellen der PISA-Studien schlägt sich nieder, wie die Schülerinnen und Schüler mit diesen Aufgaben fertig wurden.

Wer aus Texten **Informationen erheben** soll, muss sie sich genau ansehen und sie sorgfältig analysieren; er muss einen kritischen Blick auf Wörter und Sätze werfen, vergleichen und schlussfolgern. Das kann man nicht von selbst, das kann man auch nicht, wenn es einem „mal gesagt“ wird, das muss ständig geübt werden. Die Sache wird dadurch erschwert, dass gerade die schwachen Leser nur oberflächlich wahrnehmen und gerne über alle Schwierigkeiten hinweghüpfen.

4. Konsequenz: Kundige Lesebegleiter geben Hilfen zum genauen Sehen.

Beim **Interpretieren** geht es darum, Bedeutungen und Zusammenhänge zu erkennen, und zwar auch solche, die nicht ausdrücklich formuliert sind, die sich aber bei genauerem Hinsehen aus dem Text ergeben. Dabei kommt man nicht ohne die Fähigkeit aus, Schlüsse zu zie-

hen und Bekanntes, Augenfälliges mit anderem, nicht unmittelbar im Text Sichtbares in Beziehung zu bringen. Also:

5. Konsequenz: Kundige Lesebegleiter leiten die Lesenden an, zu lesenden Detektiven zu werden.

Der dritte Anforderungsbereich, das **Reflektieren und Bewerten von Texten**, verlangt einen geschulten Blick, ein hohes Maß an Einfühlung, ein Gespür für Feinheiten und Zwischentöne, für das, was „zwischen den Zeilen“ steht oder anklingt.

6. Konsequenz: Kundige Lesebegleiter fördern die Sensibilität beim Wahrnehmen von Geschriebenem.

Nötig sind dafür Kenntnisse, die oft in einem anderen als dem schulischen Zusammenhang erworben werden, also in der Schule nur „da“ sind, wenn sie mitgebracht werden. Sie werden – wie schon erwähnt – am besten und häufigsten über das Elternhaus vermittelt, aber auch in Jugendgruppen oder über die verschiedenen Medien. PISA nennt solche, das Lesen fördernde Kenntnisse „Weltwissen“.

7. Konsequenz: Kundige Lesebegleiter arrangieren Situationen, in denen Weltwissen erworben wird. (Dazu nachher noch ein paar Sätze.)

5. Was können wir sonst noch tun?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir wiederum PISA fragen, was Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter Lesekompetenz auszeichnet.

1. Sie verfügen über ein **hohes Maß an kognitiver Grundfähigkeit**, Stichwort: **Intelligenz**.
2. Sie sind in der Lage, die korrekte Bedeutung von Sätzen schnell zu erfassen, Stichwort: **Dekodierfähigkeit**.
3. Sie verfügen über ein **breites Wissen hinsichtlich der Effektivität und Anwendbarkeit von Lernstrategien**, Stichwort: **Lernstrategiewissen**.
4. Sie haben **Interesse oder Freude am Lesen**, Stichwort: **Lesemotivation**.
5. Sie besitzen ein **breites inhaltliches Vorwissen zum Thema** und zum inhaltlichen Kontext des Textes, also das schon genannte **Allgemeinwissen**, Stichwort: **Weltwissen**.
6. Sie zeichnen sich durch ein **inhaltliches Interesse am Thema** aus, Stichwort: **Sachinteresse**.

zu 1: Kaum beeinflussbar ist die **kognitive Grundfähigkeit**, d.h. die **Intelligenz**.

zu 2: Begrenzt veränderbar und damit eine Möglichkeit des Förderns ist die **Dekodierfähigkeit** der Schülerinnen und Schüler, die sich in der Schnelligkeit zeigt, mit der sie die korrekte Bedeutung von Sätzen eines längeren Textes erfassen. Das ist Sache der Schule. Dazu kann z.B. ein guter Grammatikunterricht einen Beitrag leisten.

zu 3: Beim **Lernstrategiewissen** handelt es sich um Faktoren, die durch eine Reihe von Maßnahmen günstig beeinflusst werden können. Die Vermittlung dieser Art von Methodenkompetenz ist ebenfalls im Wesentlichen eine Aufgabe des Unterrichts.

zu 4: Die **Lesemotivation**, also die Lust am Lesen und die **Häufigkeit der freiwilligen Leseaktivitäten**, können beeinflusst werden.

8. Konsequenz: Der AKL sollte sich überlegen, wie er Leseanreize schaffen und damit die Leseaktivität steigern kann. Das gilt für alle Altersstufen (Vorschulkinder, Grundschüler, Mittelstufenschüler).

zu 5: Beeinflussbar ist auch das **Allgemeinwissen** als Voraussetzung für interessiertes, verstehendes Lesen. Die Vermittlung von „Weltwissen“ ist nicht nur eine Sache der Schule. Sie geschieht in der Regel im Elternhaus, z.B. in den alltäglichen Gesprächen beim Essen oder auf Spaziergängen oder auch beim gemeinsamen Fernsehen. Das Weltwissen entsteht ganz

besonders durch Lesen. Es wird gefördert durch selbst lesende und damit zum Lesen anregende Eltern.

9. Konsequenz: Der AKL sollte sich überlegen, wie er den Eltern helfen kann, ihre Rolle als Lesevorbilder und Wissensvermittler zu spielen.

Allgemeines Wissen wird auch durch eine intelligente Mediennutzung vermittelt.

10. Konsequenz: Der AKL sollte sich überlegen, ob er sich nicht mehr als bisher auch um die multimediale Verknüpfung der Lesewelt kümmern sollte: Film und Buch, paralleles Lesen und Sehen; Sprechen über Gelesenes und Gesehenes, Verbildlichung von Gelesenem.

zu 6: Das **Fachinteresse** ist eine Frucht des Allgemeinwissens und damit ebenfalls beeinflussbar. Der Appetit kommt hier beim Essen. Wer sich intensiver mit etwas beschäftigt, wird davon immer mehr gefangen genommen.

11. Konsequenz: Der AKL sollte sich überlegen, wie er junge Menschen nicht nur über Sachbücher mit interessanten Themen in Berührung bringen kann. Beispiel: Die Ausstellung „Wie entsteht ein Buch?“

6. Abschließende Gedanken und Folgerungen

Ich beginne mit der

12. Konsequenz: Lesen und lesen lassen

In *Finnland* wird, hört man, viel gelesen; es gibt ein gut ausgebautes und eifrig genutztes System von Bibliotheken. Die finnischen Schüler lesen auch Tageszeitungen weitaus häufiger und intensiver als die deutschen. Warum wohl? Möglicherweise „gehört es sich“. Ist es ein selbstverständlicher Teil des gesellschaftlichen Miteinanders. Als Zusammenfassung und Ergänzung ein Originalzitat aus der Studie zum Stichwort „Vorlesen und Lesen“:

Durch das Vorlesen bzw. durch das spätere eigenständige Lesen werden Kinder angeregt, die gelesenen Geschichten zu ihren eigenen Erfahrungen in Beziehung zu setzen, sich Fragen zum weiteren Verlauf der Geschichte zu stellen und über die Gründe und Konsequenzen von Handlungen nachzudenken. Gleichzeitig wird über den Text und das sich daran anschließende Gespräch eine große Anzahl von kulturspezifischen Inhalten, Mustern und Wertvorstellungen vermittelt. Hierdurch wird beim Kind die innere Repräsentation der Welt zunehmend bereichert. Das Kind macht die Erfahrung, dass Sprache allein in der Lage ist, mögliche Welten mit einer inneren Kohärenz und Logik zu erschaffen, und es wird sich der Art und Weisen bewusst, in denen Sprache im Umgang mit diesen Repräsentationen benutzt werden kann.⁴

Leseförderung ist Sprachförderung. Wenn Kinder und Jugendliche sich Lebensbereiche lesend erschließen, bringt sie das auch sprachlich weiter. Wie erreichen wir das? Vielleicht auch durch **Lesevorbilder**. Menschen, die sich glaubhaft als Lesende nach außen zu erkennen geben, können zur Nachahmung anregen. Sie machen anschaulich, dass eine Lebensbewältigung durch Sprache, eine gute Sache ist. Insofern ist der Ansatz „Prominente lesen (vor)“ nicht ganz falsch. Sie zeigen, dass es cool ist zu lesen. Man müsste nur Prominente finden, die für die jungen Leser attraktiv sind. Und man muss der Gefahr begegnen, dass so etwas zum bloßen Event wird und ohne nachhaltige Wirkung bleibt. Publicity für die Prominenten und Unverbindlichkeit bei den Zuschauern, das darf es nicht sein.

Die Leselust wächst durch Vorbilder, aber noch mehr durch attraktive Leseangebote. Dazu brauchen die Familien und Kindergärten Anregungen.

13. Konsequenz: Gemeinsam sind wir stärker

⁴ a.a.O., S. 75

Wenn überhaupt, dann gelingt es nur über die Kindergärten und die Kindergarteneltern, die Familien zu beeinflussen. Dabei spielen die Bibliothek und die Zeitungen eine wichtige Rolle. Die einen als Buchlieferanten, die anderen als Berichterstatter über gelingende Lese-Ereignisse. Vielleicht haben wir beim AKL die Aufgabe, bei der Vernetzung Unterstützung zu geben.

14. Konsequenz: Es ist selten zu früh

Die Bücher wurden durch die Bildschirme verdrängt. Das wäre nicht schlimm, wenn dieses Medium zum klugen Sehen und nicht zum dumpfen Glotzen verwendet würde. Es darf aber nicht eine Konkurrenz zwischen Computer und Buch entstehen. In den Kitas und auch später in den Schulen müssen Bücher auch künftig selbstverständliche und sichtbare Gegenstände sein. Und – gestatten Sie die Bemerkung – wer als Kita-Kid „vorzeitig“ lesen will, darf nicht daran gehindert, sondern sollte dabei unterstützt werden.

15. Konsequenz: Vom Lesen zum Verstehen

Schon im Neuen Testament wird eine Schlüsselfrage der Lesepädagogik formuliert. Im 8. Kapitel der Apostelgeschichte wird von einem Finanzbeamten des äthiopischen Hofes erzählt, der auf der Fahrt von Jerusalem nach Gaza laut (wie es damals üblich war) im Buch des Propheten Jesaja liest, einen gewiss recht schwierigen Text. Der Engel des Herrn beordert den frühchristlichen Missionar Philippus herbei. Der hört ihn lesen und fragt ihn: „Verstehst du auch, was du liest?“ Der Beamte antwortet: „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?“ Lesen erschöpft sich also nicht im Dekodieren. Nur wer einen „Lesebegleiter“ und Wissenshorizont hat, kann das Gelesene verstehen.

Unsere Aufgabe als kundige Lesebegleiter ist es also, Anleitung zum verstehenden Lesen zu geben. Es genügt nicht, irgendwo mal oder auch regelmäßig nur vorzulesen. Das kann auch eine Audiokassette. Das Gelesene muss im Sinne der Lesetheorie „verarbeitet“ werden. Es darf nicht bloßer Konsum bleiben. Verarbeitung geschieht z.B. dadurch, dass man die Kinder dazu bringt, dass sie sagen, wie sie etwas verstanden haben, wie sie es sich vorstellen, wie sie sich den Fortgang der Story denken, ob sie mit dem Ende einverstanden sind. Liegen eklatante Missverständnisse vor, gibt man ihnen behutsam Hinweise zu einem noch vertiefteren Verstehen. Diese Rolle des Lesebegleiters muss man lernen und üben. Das geht nur über einen permanenten Erfahrungsaustausch und nicht bei sporadischen Treffen.

Zum Schluss möchte ich den Finger in eine Wunde legen. Dabei greife ich die am Anfang genannte Ziel- und Problemgruppe auf, die Jugendlichen mittleren Alters. Die Kinder in der Kita und die in der Grundschule sind meist ein dankbares Publikum, das die Leseanregungen gerne aufgreift. Aber was machen wir mit den benachteiligten Jungen ab 12, den Jugendlichen in den achten und neunten Klassen? Was ist mit den Kindern aus Einwanderungsfamilien? Genau sie haben die größten Probleme, die Welt, diese Welt hier und sich selbst zu verstehen. Durch Lesen könnten sie möglicherweise das Leben besser bewältigen. In der Schule tut man sich bei der Förderung der Lesekompetenz in diesem schwierigen Alter besonders schwer. Oft resignieren die Lehrer.

Ich sehe nicht, dass sich hier in den letzten Jahren etwas bewegt hätte. Und der AKL, hat er Ideen dazu? Vielleicht ist es ja einfacher, diese Jugendlichen außerhalb der Schule zum Lesen zu bringen? Vielleicht dürfen bei ihnen nicht an das klassische Buch denken, sondern müssen sie über die Medien erreichen? Aber dazu müssten wir mit denen Kontakt aufnehmen, die näher an diesen jungen Leuten dran sind, den Lehrenden, den Sozialarbeitern. Ich habe auch keine Lösung. Daher die vielen Fragesätze. Aber genau das bedrückt mich.

Prof. Roland Häcker, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) Stuttgart 1.
Fassung: Januar 2005.